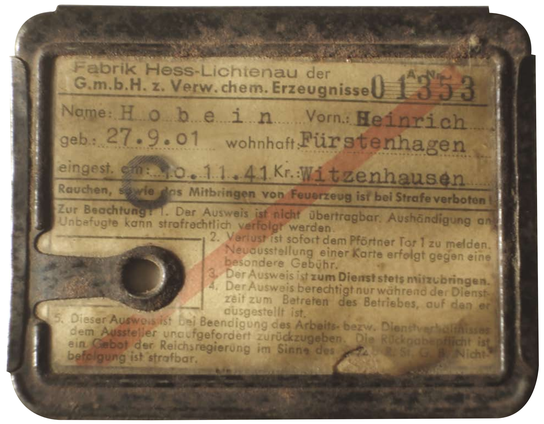
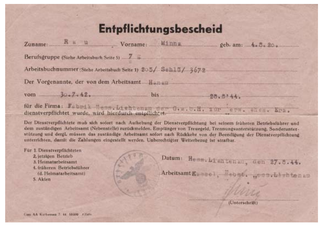
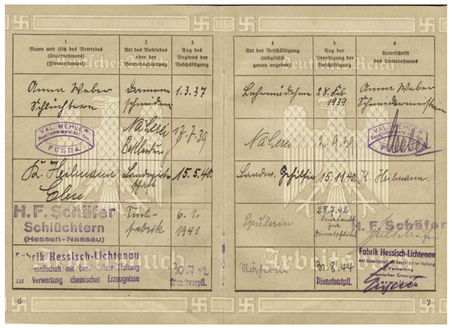
Arbeitskräfte



Werksausweis, Bild Kunert





Arbeitsbuch

Herkunft und Anzahl der Arbeitskräfte

Die Arbeitskräfte beim Bau der Fabrik und in der Produktion setzten sich zunächst aus der umliegenden Bevölkerung zusammen, deutsche Arbeitskräfte meldeten sich freiwillig oder wurden zwangsverpflichtet. Mit steigendem Bedarf wurden zur Sicherstellung der Produktionsmenge Männer und Frauen aus den besetzten Gebieten (Belgien, Bulgarien, Frankreich, Italien, Niederlande, Polen, Sowjetunion, Spanien und Tschechoslowakei) zwangsrekrutiert.

Zur Unterbringung der Arbeitskräfte wurden Wohnlager und Barackenlager errichtet. Vom Status und der Hierarchie der einzelnen Gruppen hingen die Bedingungen in den Lagern ab: In den fest errichteten Lagern wohnten vornehmlich Deutsche und Westeuropäer, in die Barackenlager wurden die osteuropäischen Zwangsarbeiter eingepfercht.

Mit steigender Produktion wurden immer mehr Menschen in Hirschhagen eingesetzt. 1940 waren insgesamt 884 Personen in den Wohnlagern untergebracht, 1941 hatte sich die Zahl bereits auf 1.687 verdoppelt.

1944 lebten bereits 4.257 Menschen in den Arbeitslagern, rund 1.500 weitere Arbeitskräfte pendelten in die umliegenden Ortschaften. Im März 1945 wurden rund 6.000 Arbeitskräfte in der Sprengstofffabrik eingesetzt.

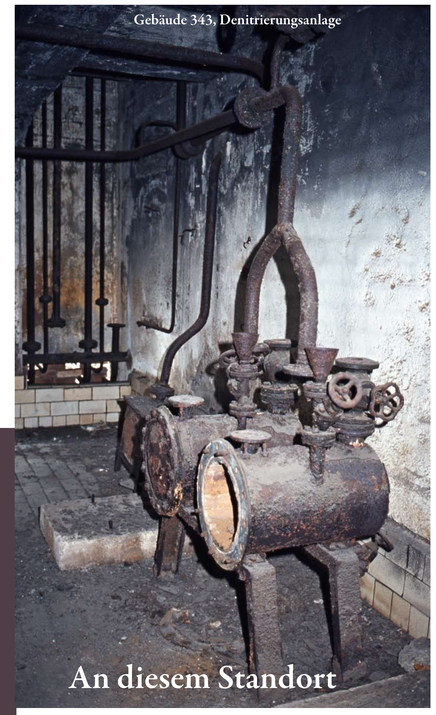
Einsatz ungarischer Jüdinnen

Als 1944 der Arbeitskräftebedarf nicht mehr mit ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen gedeckt werden konnte, wurden auch Strafgefangene und KZ-Insassen eingesetzt. Somit kam es zum Einsatz Tausender ungarischer Juden und Jüdinnen in Rüstungsbetrieben des deutschen Reiches, so auch in Hirschhagen. Die ca. 1.000 ungarischen Jüdinnen mussten Arbeiten verrichten, die in der Regel von Männern geleistet wurden, immer in der Furcht, bei nicht ausreichender Arbeitsleistung „selektiert“ zu werden. Die Arbeitsbedingungen waren im höchstem Maß lebensgefährlich und gesundheitsgefährdend, dringend notwendige Schutzkleidung wurde nicht gestellt.

Dabei wurden die Gefangenen nicht nur innerhalb des Werkes eingesetzt, sondern teilweise auch an Baufirmen verliehen, wo sie ebenfalls körperlich sehr schwere Arbeiten – wie das Hacken in der Kiesgrube - verrichten mussten.

Je nach Einsatzort hatten die Gefangenen 8 Stunden (Füllstelle) oder sogar 12 Stunden-Schichten (Pressereien) zu leisten. Hinzu kamen die langen Wege für An- und Abmarsch.

Für den Einsatz der ungarischen Jüdinnen zahlte das Lohnbüro der Sprengstofffabrik der SS ab 1944 4 Reichsmark pro Arbeitstag. Die Frauen selbst bekamen kein Geld, ihre Arbeitskraft wurde billig von der SS an die Fabrik verkauft.



Die Denitrierungsanlage (343, hier ein Filter) diente der Aufbereitung der Abfallsäuren, die ab 1940 für die weitere Verwendung wieder zu Schwefelsäure und Salpetersäure aufbereitet wurden. Für die Aufbereitung der Säuren wurde zudem 1943 im östlichen Teil des Werksgeländes, getrennt von den übrigen Fabrikationsgebäuden, die Spaltanlage gebaut. Diese fiel durch ihre überdurchschnittlich große Fabrikationshallen und den einzigen hohen Werksschornstein auf. Die Spaltanlage war mit einer Leistung von 75 Tonnen / Tag für deutlich größere Mengen ausgelegt. Eine eigene kleine Kläranlage zur Neutralisation der Abwässer aus der Spaltanlage wurde angelegt.

Tabelle Zusammensetzung der Belegschaft der Fabrik Hessisch Lichtenau am 31.12.44: Angestellte, Facharbeiter, Hilfsarbeiter

	männlich	weiblich	absolut	insgesamt Prozent
Angestellte	179	124	303	6,78
Facharbeiter u. Angelernte	314	17	331	7,40
Hilfsarbeiter u. gew. Lehrlinge	1533	2305	3838	85,82
Gesamt belegschaft	2026	2446	4472	100,00

Tabelle Zusammensetzung der Belegschaft der Fabrik Hessisch Lichtenau am 31.12.44: Deutsche und Ausländer

	männlich	weiblich	absolut	insgesamt Prozent
Deutsche	1109	954	2063	46,13
Ausländer davon: Ostarbeiter sonst. ziv. Ausl., Juden u. Häftl.	917	1492	2409	53,87
	102	637	739	16,53
	815	855	1670	37,34
Gesamt belegschaft	2026	2446	4472	100,00

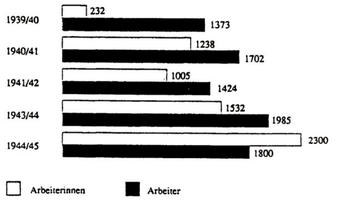
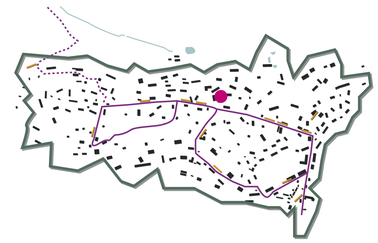



Schaubild Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Hessisch Lichtenau (Geschäftsjahr 1939/40 bis 1944/ 45)